

Nekr M 0039

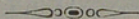
Zur Erinnerung

an

Frau Marie Meyer-Guyer

geboren den 22. Juli 1829

gestorben den 9. Januar 1915



Zürich

Buchdruckerei Berichthaus (vorm. Ulrich & Co.)

1915



Worte des Andenkens

an

Frau Marie Meyer-Guyer

gesprochen bei ihrem Begräbnis

am 12. Januar 1915

von

Herrn Pfarrer **Leo von Wyss**



Graf von Professor &
lieb Tochter,

Mit dem von dem Pfarrer v. Weiss
bei der Beerdigung unserer lieben
Mutter ausgesprochenen
wunder schönen und
Lied freundlich mitgenommen.
Es hat die liebe Mutter immer
intraffiert, dass es ihrem Bruder

gerade mit ihm + Gerhard Geyer die
unseren Touren mitzukommen, wollten
Herrn Geyer besichtigen, so darf ich es nicht
leihen mit einem anderen Brief und
Mit Herzlichen Grüßen
Mit herzlichsten Grüßen

Marie Hegner

Hasenbühl
v. 15. Febr.
1915.

Im Herrn versammelte Mittrauernde!

Wir trauern heute um ein teures Familienglied, um die ehrwürdige, älteste Bewohnerin dieses Hauses, die geliebte Mutter und Großmutter, der unser Gott es geschenkt hat, ein sehr hohes Alter zu erreichen, und die er nun nach kurzer Krankheit zu sich in die ewige Heimat seiner Kinder abberufen hat. Gerne bleiben wir darum der Sitte gemäß, bevor wir der entseelten Hülle zu Grabe folgen, noch einen Augenblick hier beisammen, um vereint in Liebe der Entschlafenen zu gedenken. Wenn der Schmerz der Trennung von teuren Anverwandten freilich durch das Gedenken dessen, was sie in ihrer treuen Liebe uns gewesen, nur vermehrt und erhöht wird, so darf und soll er doch andernteils Linderung erfahren durch den Hinweis auf die Lehren, Mahnungen und Tröstungen, die das ewige Gotteswort uns anbietet, dem wir nun lauschen wollen.

In Josua 23, 14 heißt es: „Siehe, ich gehe heute dahin wie alle Welt und ihr sollt wissen von ganzem Herzen und ganzer Seele, daß nicht Ein Wort gefehlt hat an alle dem Guten, das der Herr, euer Gott, euch verheißen hat; es ist alles zur Erfüllung gekommen und nichts ausgeblieben.“

Solches hat der alttestamentliche Gottesmann zu seinen Mitbrüdern, zu seinem Volke gesprochen. Wie ein Vater ist er unter ihnen gestanden, die er unter

Gottes Führung ins verheißene Land gebracht, und nun nimmt er von ihnen und vom Leben Abschied, aber nicht in Widerwillen und Unmut, sondern mit tief dankbarem Herzen und dem frohen Bekenntnis: Der Herr hat Großes an uns getan und alle seine Verheißungen wahr gemacht. Es ist nichts ausgeblieben.

Dieses Bekenntnis des gottergebenen Greises inmitten seines Volkes findet je und je von neuem seine Bestätigung und Anwendung auch im kleinern Kreis einer Familie. Es hat sich auch an der lieben Entschlafenen bewahrheitet.

Wenn die Heimgegangene noch unter uns weilte und im Rückblick auf ihr Leben selber Zeugnis geben könnte von dem, was ihres Daseins wertvollster Inhalt gewesen, sie würde zweifellos uns allen recht bestimmt und recht herzlich bezeugen, daß der Eine und Höchste, der allmächtige Gott, der die Liebe ist, mit ihr gegangen von ihren glücklichen Kindheits- und Jugendtagen an bis in die letzten, trübern Zeiten ihres hohen Alters hinein.

Voll Dankbarkeit und Freude würde sie uns sagen: „Von all dem Guten, was der Herr seinen Kindern verheißt hat, ist nichts ausgeblieben. Viel Gutes und Schönes habe ich erleben und genießen und Gottes Vatergüte in reichem Maße erfahren dürfen.“

„Liebe, treubesorgte Eltern hat er mir geschenkt, die über mir wachten und aufs Beste für mein Wohl, für meine Ausbildung, für meine Zukunft sorgten, einen Bruder und eine Schwester, die meine Jugendfreuden teilten und die mit mir Zeit ihres Lebens aufs innigste verbunden geblieben sind; einen Gatten hat

er mir geschenkt, der mir alle seine Liebe entgegenbrachte und mich glücklich machte, weil ich in allem mich mit ihm eines Sinnes fühlte; eine Tochter, die mir, als mein Gatte nach des Höchsten unerforschlichem Rat schon so früh von meiner Seite genommen wurde, als teures Pfand seiner Liebe geblieben, die ich unter Gottes Segen auferziehen durfte und die mir bis ins Alter und bis in meine letzten Tage alle treue Kindesliebe erwiesen hat. Ja, der Herr hat mich auch liebe Enkel und sogar ein Urenkelkind erleben lassen, — dazu hat er mir eine ausdauernde Gesundheit bis ins hohe Alter verliehen, hat des Lebens drückende Sorgen, welche auf Tausenden oft mit Zentnerschwere lasten, von mir ferne gehalten, hat mich mit einem zahlreichen, lieben Verwandten- und Freundeskreis umgeben. Fürwahr, es hat mir *nichts* gemangelt von all dem *Guten*, das der himmlische Vater seinen Kindern schenken und womit er sie segnen kann und will.“

Die liebe Entschlafene würde freilich nicht allein dies bekennen, sondern hinzufügen müssen: „Auch meine Freude, auch mein Lebensglück blieb nicht ungemischt, nicht ungetrübt, so wenig als das irgend eines andern Sterblichen.“ Vor allem: wie viele ihrer Liebsten und Nächsten hat sie im Lauf der Jahre mit tiefem Schmerz von ihr gehen sehen und ihres Umgangs von nun an entbehren müssen! Gewiß, eine Fülle teurer und lieber Erinnerungen ist ihr von ihnen geblieben, aber ein Schatten tiefer Wehmut fiel eben doch darauf; was man an den Verstorbenen gehabt hat, kehrt hienieden niemals wieder. Wer die liebe Heimgegangene näher kannte, wußte, wie gern

sie alte, liebe Erinnerungen etwa aufzufrischen pflegte, und fühlte, wie stark ihr Herz an all denen hing, die ihr einst nahe gestanden.

Aber das hinderte keineswegs, daß sie ihr Herz auch für die sie umgebende jüngere Mitwelt weit geöffnet hielt und am Wohl und Weh auch der Jüngern und Jüngsten unter ihren Nächsten fort und fort innigsten Anteil nahm. Noch kurz vor ihrem Ende hat ihr müdes Auge freudig aufgeleuchtet beim Anblick ihrer lieblichen Urenkelin, die mit ihren Händchen die Urgroßmutter zärtlich liebte. Und am letzten Weihnachtsfest nahm sie noch mit ganzer Freude teil an der Christbescherung der Familie und grüßte alle um den Lichtenbaum Versammelten mit ihrer altgewohnten Herzlichkeit.

Das war ja überhaupt ihre Art gegenüber jedermann, der ihr näher treten durfte: lebenswürdiges Entgegenkommen, lebendig teilnehmendes Interesse für das Wohl der andern, herzliche Bereitwilligkeit und Freudigkeit zu geben und Freude zu machen, treueste Anhänglichkeit an alle ihr Näherstehenden, das alles hervorgehend aus einem reichen Quell warmerherziger Liebe und Güte.

Es ist dem Sprechenden innerstes Bedürfnis und tiefgefühlte Dankspflicht, an dem Grabe der Entschlafenen dankbar zu bezeugen, wie auch er und die Seinen bei jeder möglichen Gelegenheit diese herzenswarme Freundlichkeit und Güte erfahren durften.

Solche Liebe und Güte ist doch nichts anderes als ein sonniger Widerschein von dem sonnenhellen Licht der ewigen göttlichen Vaterliebe und Güte, von ihr ausgegossen in alle Herzen, die sich ihr öffnen. Und

Ihm, dem himmlischen Vater und göttlichen Erlöser war das Gemüt der Entschlafenen wirklich geöffnet. Gerade noch im höchsten Alter, als sie verhindert war, den Stunden der Andacht im öffentlichen Gottesdienst beizuwohnen, war es ihr inneres Bedürfnis, im Gebet dem Herrn zu nahen und aus seinem Lebenswort oder aus ihr von Jugend auf vertrauten Strophen religiöser Lieder je und je einen Labetrunk zu empfangen.

Und weil ihr Gemüt offen war und blieb für Gottes Mahnungen, Verheißungen und Tröstungen, so drang bei allen Anfechtungen und Kümernissen, welche der Altersschwäche entsprangen, doch ihre natürliche Heiterkeit, getrostes Gottvertrauen und willige Ergebung in Gottes Willen immer wieder durch. Ja auch zuletzt noch, als das Bewußtsein sich trübte und Gedächtnis und Sprechvermögen fast völlig versagte, hatte man doch den bestimmten Eindruck, daß der Herr auch diese seine letzte Verheißung an ihr wahr machte, daß er bei den Seinen bleiben will alle Tage bis ans Ende der Welt.

Nun ist auch das bei ihr eingetroffen, was Josua von sich gesagt hat: „Ich gehe heute den Weg aller Welt.“ Aus Gebrechlichkeit und Krankheit hat der Herr unseres Lebens sie abgerufen und sie eingehen lassen zur Ruhe, die seinem Volk verheißen ist.

Gott gebe, daß auch unsere Herzen allezeit seinem Worte offen stehen, daß er uns jederzeit wachend und seines Rufes gewärtig finde, damit, wenn er heute oder morgen kommt und uns ruft, wir, seiner Gnade und Vergebung gewiß, seinem Rufe folgen und wir im Lichte ihn schauen dürfen, der uns zuerst

geliebt und der unser Leben, unser Licht und Heil und unsere Seligkeit ist!

Wo aber der Todesbote, von Gott gesandt, kommt, da ist *heiliges Land*. Draußen auf den Schlachtfeldern im betäubenden Kampfgetöse, wo Tausende und Zehntausende fallen, da spürt man das wohl kaum; aber hier im stillen, friedlichen Gemach, aus dem eine treue Christenseele nun von uns Abschied genommen hat, da werden wir es inne. Da tritt die große, heilige Ewigkeit spürbar herein in unsere Zeitlichkeit und unser hinfälliges Erdenleben und wir schauen ahnend hinüber in eine Welt des Lichts und des Lebens und der Vollendung, in die uns so manche unserer Lieben schon vorangegangen sind. Gott verleihe uns allen, daß wir ihnen einst dahin folgen dürfen!

Daheim ist's gut!

Mit Worten dieses Liedes, das der Entschlafenen so vertraut und lieb war, laßt uns von ihr Abschied nehmen:

Daheim ist's gut! Am treuen Vaterherzen
Vergißt das Kind die ausgestandne Not,
Freut sich des Heils im lichten Morgenrot
Der Ewigkeit, nach überwundnen Schmerzen.

Daheim ist's gut! Da wehen Friedenspalmen
Uns süße Kühlung zu nach heißem Streit,
Besieget ist nun alles Pilgerleid,
Nach Angstgeschrei ertönen Siegespalmen.

